

Chor Hamburger Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter Chorgesang mit Message



Mit großer Freude besuchte ich ein Konzert des Chors Hamburger Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter unter dem Motto „Frauen Leben Mut“ im Centalkomitee am Steindamm. Mit diesem Chorkonzert möchte der Chor alle Frauen ehren, die unter Einsatz ihres Lebens in vielen Ländern mutig und entschlossen für ihre elementaren Rechte kämpfen und gekämpft haben. „Auch bei uns ist der Einsatz für Frauenrechte, für Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen notwendig, da sie real noch nicht erreicht sind“ schreibt der Chor in seine Ankündigung für das Konzert mit dem klaren Bekenntnis: „Wir treten ein für den internationalen Zusammenschluss von Frauen für Frieden – gegen Krieg“.

Es ist dem Chor unter der Leitung von Natalie Kopp gelungen, dieses anspruchsvolle Thema in eine kurzweilige Veranstaltung zu packen, die einen zwischen Wut, Melancholie, Traurigkeit und Freude gepaart mit Spaß am Zuhören hin und her riss. Mit Zitaten und Texten zu den Herausforderungen

der Gesellschaft hin zu einer Gleichbehandlung von Mann und Frau und der Dokumentation des unbefriedigenden gesellschaftlichen Miteinanders hat die Veranstaltung ein ansprechendes Format gefunden.

Ein paar mehr Männerstimmen würden helfen, die Botschaft zu transportieren, dass Frauenrecht auch ein Männerthema ist. Zudem würde die Verstärkung einen noch volleren Klang erzeugen. Das ist aber ein anderes Thema...

Es gab ein Solo von Natalie Kopp mit Gesang und Klavier und Einlagen von einzelnen Sängerinnen und Sängern. „Die Liebe ist weiblich“ (T & M: Lina Bó / Arr.: Natalie Kopp) ist ein Lied, was mir und dem Publikum sicher noch länger in Erinnerung bleibt und nicht nur, weil wir es zwei Mal hören durften. Man(n) mochte den Eindruck gewinnen, dass es nur schöne und angenehme Dinge gibt, die weiblich sind.

Persönlich habe ich mich über „Brot und Rosen“ (James Oppenheim (1911), dt.Fassung: Peter

Maiwald, M; Renate Fresow, Arr.: Peter Hechfellner) sehr gefreut. Der Chor sang dieses Lied schon vor über dreißig Jahren (damals „nur“ die Frauenstimmen) mit energiegeladener Überzeugung. „We want bread and roses, too“ skandierten um 1912 streikende Frauen in den USA, um ein Beispiel für den Inhalt der vorgetragenen Songs herauszugreifen.

Ein kleiner kreativer Höhepunkt war das Einbeziehen des Publikums durch flink zusammengeknotete Tücher, die dann einen Kreis bildeten, Chor und die Menschen im Publikum eingeschlossen und so eine angenehme Nähe schafften. „Wirgefühl“, „Gänsehaut“, Gut gemacht!

Gerhard Pfeiffer